

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Deutsches Jugend



Bilder vom Tage · Die deutsche Glode · Hiltnerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold // Bzgr. 1827

Telefonnummer 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postfachnummer: Stuttgart Nr. 10086 / Circulante: Kreispartei Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beistellung, Konfuzen usw. gelten die Druckpreise

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, 1 Tag, 10 Pf. ...

Der Schwaben Treuebekenntnis

Reichsminister Darré spricht in einer Riesenkundgebung in der Stuttgarter Stadthalle — Von den ewigen Gesetzen der Rasse und des Blutes — Was wäre, wenn Adolf Hitler nicht wäre? — Vergeltet seine Treue zu Deutschland mit eurer Treue zu ihm!

Stuttgart, 15. August.

Ka. Das große Ereignis des Wahlkampfes in Stuttgart und in ganz Württemberg ist die Rede des Reichsministers Walter Darré in der Stadthalle. Von 7.30 Uhr ab fällt sich die riesige Halle. Nach und nach treten die höchsten Führer des Landes Württemberg, der Regierung, der Partei, der Stadt Stuttgart, der SA und der SS ein. Vor dem Rednerpult, das mit dem Hakenkreuzbanner verkleidet ist, stehen Oberbürgermeister Dr. Strölin in der Uniform eines SA-Ehrenführers, HZ-Gebietsführer 20 Sundermann und Innenminister Schmid im Gespräch. In einer anderen Ecke des Podiums sieht man den Ministerpräsidenten Prof. Mergenthaler, Staatssekretär Waldmann, Sportkommissar Dr. Klett, ferner SA-Gruppenführer Rudin. Etwas später erscheint SS-Brigadeführer v. Rahn - Fontana mit seinem Adjutanten.

Militärmärsche durchhalten den Raum, der sich langsam bis auf den letzten Platz füllt. Die Uhr geht auf acht. Zwei SS-Leute nehmen rechts und links vom Rednerpult Aufstellung. Sturmtruppen unter dem Kommando der SA-Schwärze heben sich scharf umrissen gegen das rote Fahnenstück ab; rings um sie ist der Fahnenstange der SA und der NSDAP aufmarschiert. Die übernebelten Fahnenzeichen auf den Fahnenstangen blühen im Licht der roten Lampen.

Der Badenweiler-Marsch klingt auf, Reichsminister Darré und Reichstatthalter Murr, begleitet vom stellvertretenden Gauleiter Schmidt und mehreren SA-Führern, betreten die Halle. Die Menge bietet ein Bild wie ein Korallenfeld, über das der Sturmwind weht. Tausende von Armen strecken sich empor. Württemberg grüßt den Führer der deutschen Bauern, der von Adolf Hitler für würdig befunden ward, den Führer des deutschen Volkes zu neuer Blüte emporzuführen.

In der Mitte der Tribüne ist ein Hitlerjugend-Sprechchor angetreten, eine lautlose Stille breitet sich aus, und aus den rauhen Kehlen deutscher Jungarbeiter steigen eindringliche Worte vom Glauben an Deutschland empor. „Revolution“ ist der Ruf, der in jedem Herz wiederkehrt, und er wird zum Bekenntnis des endgültigen Bruches mit einer vergangenen Zeit; der neue Schwur einer neuen Jugend heißt:

„Wir sind bereit! Unser Leben für Deutschland!“

Begeisterte Zustimmung hallt ihnen entgegen. Stellvertretender Gauleiter Schmidt betritt das Podium und eröffnet die Versammlung. Bei dem Namen Darré rauscht der begeisterte Jubel erneut auf, von vielen Plätzen des Riesensaales her hallt sein Name wie das Bekenntnis zu einem neuen Dasein. „Darré, Darré“, das ist die neue Hoffnung des deutschen Bauern, die ihm der Führer gegeben.

Reichstatthalter Murr

begrüßt den Reichsminister und spricht dann über die Bedeutung des 19. August, der den Dank an den Führer bringen wird. Keiner, der wirklich ein Deutscher ist, darf dabei zurückstehen. Lieber die Arbeit des Führers seit der Lebensnahme der Kanzlerschaft sind immer noch einige Stimmen laut geworden, die von dem engen Horizont ihres Viertels aus es wagten, Kritik zu üben.

Hiltlers Leistung steht über jeder Kritik!

Vor dem 30. Januar 1933 wurde uns Jahr für Jahr von neuem versprochen, es werde jetzt aufwärts gehen. Jahr für Jahr aber ging es abwärts. Es ist kaum anzunehmen, daß eine Regierung der Weimarer Republik ausgerechnet im Jahre 1933 den Stein der Weisung gefunden und Deutschlands Niedergang aufgehalten hätte. Und was wäre wohl geschehen, wenn Hitler nicht an die Macht gekommen wäre? Die Zahl der Arbeitslosen wäre wahrscheinlich im vergangenen Jahr auf 9 Millionen angewachsen. Er aber gab innerhalb eines Jahres Millionen Brot. Am Sonntag kann es nur eine Stimme geben: Für Hitler. Heute gibt es in Deutschland keinen Führer außer Hitler!

Adolf Hitler und Deutschland sind untrennbar ein und dasselbe. Die Welt soll wissen: Die Periode des Bruderkampfes in Deutschland ist ein für allemal vorüber. Jede Spekulation in dieser Richtung wird heute, morgen und in allen Zeiten fehl gehen. Der 19. August 1934 wird auf keinen Fall hinter dem 12. November 1933 zurückstehen. Millionen und Abermillionen werden aufstehen und ihr „Ja“ in die Welt hinausschreien. Der 19. August wird nicht ein kleines und schwaches Geschlecht, sondern ein starkes, vernunftbetontes und einiged Volk sein.

Stürmischer Beifall brandet auf. Das was der Reichstatthalter sagt, ist der Ausdruck dessen, was alle denken und wollen. Zwei kleine, blondhaarige Buben des Jungvolks treten auf. Der eine trägt eine Panzerkappe, der andere eine schwarze Landknechtstrummel. Trommelklang klingt auf, die Panzerkappe schmettert ein Signal; sie trägt ein Heroldsschild mit dem Totenkopf. Dann hebt der Junge sie ab, küßt sie an und spricht den Gruß der Bauern des Schwarzwaldes, die dem Reichsbauernführer einen Strauß mit den Früchten des Feldes überreichten.

Ein rührendes Bild: die beiden Jungen inmitten uniformierter Männer, die im Kampf um das Reich stehen. Kein Wunder, daß sie angesichts der lauschenden Menge in ihrem langen Spruch steter bleiben; es wären ja sonst keine Kinder. Aber sie lassen sich nicht und sprechen zu Ende. Der Reichsbauernführer nimmt die Gabe entgegen.

Rechen für Darré. Hoffnung in allen Teilen des Reiches. Die deutschen Bauern wissen, daß der Führer sie nicht vergessen hat.

Darré betritt das Rednerpult. Wieder ist rasender Jubel um ihn, der gar nicht enden will. Immer wieder wird sein Name gerufen. Die roten Fahnen leuchten, die SS-Wache steht wie ein Baum. Der Reichsbauernführer hebt die Hand und spricht:

Männer und Frauen des deutschen Volkes!

Wenn wir uns heute hier versammelt haben, um uns über die Stunde klar zu werden, in der wir am nächsten Sonntag an die Wahlurne gehen, dann ist es wohl gut, nicht nur die Ereignisse der letzten Zeit an seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, sondern sich auch einmal grundsätzlich darüber klar zu werden, was unser Führer Adolf Hitler für unser Volk bedeutet. Denn es ist ja so, daß die Menschen gerne schwere Zeiten vergessen, wenn sie von guten abgelöst werden und dann die Verhältnisse und Menschen aus der Lage der neuen Zeit heraus zu beurteilen beginnen.

Als am 30. Januar 1933 der greise damalige Reichspräsident unseren Führer in das Amt des Reichskanzlers des Deutschen Reiches berief, da befand sich unser Volk im Zeichen eines wilder politischen Durcheinanders und eines verflochten wirtschaftlichen Chaos. Inständig erflehten damals auch jene, welche vielleicht noch abwartend oder ablehnend dem Gedanken der NSDAP gegenüberstanden, daß die Berufung unseres Führers so oder so einen Wendepunkt bedeuten müsse. Denn man mochte zu den Ideen der NSDAP stehen, wie man wollte, man konnte die Tatsache nicht ableugnen, daß Adolf Hitler bereits ungeheures in der Führung seiner Partei um die Macht im Staate geleistet hatte. Und so sehr hatte sich das deutsche Volk im ganzen genommen, doch noch nicht von seinen alten Vorstellungen und Begriffen entfernt, daß es nicht gefählig empfunden hätte, wenn sehr in Gefährdung und Politik immer allein die Persönlichkeit des Staatsmannes entscheidet. Wollen wir die unerhörte Wende, die der 30. Januar 1933 dem deutschen Volk brachte, richtig verstehen, dann müssen wir zurückgehen auf

die eigentlichen Quellen der seelischen, politischen und wirtschaftlichen Not in der Zeit vor dem 30. Januar 1933.

Man kann behaupten, daß die Wurzel all dieses Übels in einem Grundgedanken zu suchen ist, der sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts unter unserem Volk ausbreitete und im wesentlichen durch die Gedankengänge der französischen Revolution des Jahres 1789 zu uns nach Deutschland herübergekommen ist. Ich meine die Idee des Liberalismus. Dieser Liberalismus sagt mit einem Wort, daß für den Fortgang der Menschheit und damit auch der Völker nicht entscheidend sei die Bindung des einzelnen an Familie, Staat, Volk, Rasse, Blut, sondern daß das Glück in dem Maß sich auf der Welt ausbreiten würde, wie das einzelne Ich möglichst ungehemmt sich entfalten dürfe. Da nun das meiste Bestreben des Menschen nothgedrungen auf die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse gerichtet ist, so war es nur natürlich, daß diese Lehre nicht im Sinne einer geistigen Freiheit verstanden wurde, sondern durchwegs rein materiell verstanden worden ist. Man sagte, daß es nur darauf ankomme, dem Einzelnen zu ermöglichen, auf wirtschaftlichem Gebiete zu tun und zu lassen, was ihm beliebt; dann würde er wirtschaftlich vorwärts kommen und dieses wirtschaftliche Vortwärtkommen der Einzelnen müsse sich summieren zu einer wirtschaftlichen Wohlfahrt des Ganzen. Diese Idee hatte auf den ersten Blick etwas Bestechendes, doch vergaß man vollkommen die Frage, wie es mit dem wirtschaftlichen Glück derjenigen aussehe, die bei diesem ungehemmten wirtschaftlichen Tätigkeitsdrang aller im Wettbewerb mit glücklicheren Konkurrenten zu kurz kommen würden. Man hatte eben nicht bedacht, daß, wenn jeder wirtschaftlich tun und lassen kann, was er will,

ein wirtschaftlicher Wettkampf aller gegen alle

eintreten muß, der zwangsläufig eine Niederdrückung der wirtschaftlich Schwächeren durch die Erfolgreichen bewirkt. Denn, wo ein Sieger ist, muß auch ein Besiegter sein. Je größer ein solcher Sieg dann ist, um so empfindlicher muß dann auch die Niederlage des

oder der Besiegten sich darstellen. Dazu kam dann noch, daß diese vom Liberalismus begründete Lehre, weil sie sich nur in materieller Hinsicht entwickelte, zu einer ausgesprochenen Jähzucht führte, die in der Befriedigung alles dessen, was das Ich erstrebte, den Sinn des Daseins auf der Welt überhaupt verstanden wissen wollte.

Der Liberalismus führte geradezu einer Auf-den-Thron-Setzung, zu einer Inflationisierung der Wirtschaft und das Ergebnis derartiger Ideen war einerseits ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf innerhalb der Wirtschaft, andererseits aber die Schaffung von Hunderttausenden und Millionen wirtschaftlich schwacher und schwächster Existenzen, des sogenannten Proletariats.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, im einzelnen zu schildern, nach welchen Gesetzen sich die Wirtschaft im 19. Jahrhundert weiter entwickelt hat. Uns genügt vollkommen, sich das Ergebnis dieser Lehren für die Zeit anzusehen, die der Amtsübernahme durch Adolf Hitler voranging. Vor einiger Zeit konnte man noch behaupten, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen wir uns im hinter uns liegenden Jahrzehnt bewegt haben, durch den verlorenen Krieg und die Weltwirtschaftskrise bedingt waren. Inzwischen hat sich jedoch ganz allgemein in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt, daß nicht die Weltwirtschaftskrise und der Weltkrieg die Ursachen der wirtschaftlichen Not gewesen sind, sondern daß

ein Konstruktionsfehler im Wirtschaftsdenken

die Ursache einer Wirtschaftskrise geworden ist, die in ihren Auswirkungen den Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise zur Folge hatte. Denn die bei uns in Deutschland festgestellten Wirtschaftskrisen sind in dem gleichen Ausmaß auch in den Siegerstaaten aufgetreten, ohne daß diese Staaten dabei auf einen verlorenen Krieg und ähnliches hinzuweisen vermochten. Mit diesen großen Problemen der Wirtschaft wollen wir uns heute weniger beschäftigen, als vielmehr nächsten eine Feststellung machen, wie der einzelne Volksgenosse in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 ohne weiteres auch feststellen konnte.

Vor dem 30. Januar 1933 war es doch so, daß wir in unserem deutschen Vaterland immer eine Ernte hatten, wie wir sie im vergangenen Jahr oder in diesem Jahr auch haben. Die deutsche Ernte ist einmal reichlicher und ist einmal geringer. Aber sie genügt im großen und ganzen die Ernährung des deutschen Volkes als solches sicherzustellen. Was wir heute in dieser Beziehung unter der Regierung Adolf Hitler behaupten können, ist als ernährungspolitischer Zustand bereits vorhanden gewesen, bevor Adolf Hitler die Macht übernahm. Man sollte also glauben, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse in Deutschland vor dem 30. Januar 1933 nicht so sehr anders gewesen sind als heute, und doch ist der Unterschied bei näherem Zusehen so auffallend, daß man sagen kann,

die ernährungspolitischen Verhältnisse vor dem 30. Januar 1933 unterscheiden sich von den heutigen Verhältnissen wie Tag und Nacht

Vorher war es so, daß trotz einer ähnlichen oder gleichen Ernte auf dem Lande die Landbevölkerung wirtschaftlich verzweifelte und der Bauer trotz voller Scheunen und größtem persönlichen Fleiß nicht wußte, wann ihn der Gerichtsvollzieher von seinem Hof vertreiben würde, während in der Stadt ein von Monat zu Monat anshwellendes Arbeitslosensheer nicht wußte, woher es sein tägliches Brot nehmen sollte. Auf der einen Seite sterbende Bauern trotz guter Ernte und großem Fleiß, auf der anderen

Staatssekretär Waldmann spricht heute abend 8 Uhr im Löwenaal

Seite hungernde Volksgenossen in der Stadt, deren Zahl in immer tieferen Ausmaßen anstiegt. Man braucht ja nun nicht gerade Volkswirtschaft studiert zu haben, um feststellen zu können, daß eine Volkswirtschaft, die einen solchen wirtschaftlichen Kollaps zuläßt, bzw. auslöst, in der Idee und dem Grundsatze falsch aufgebaut sein muß. Denn der einfache Menschenverstand des deutschen Volksgenossen wird immer zunächst so urteilen, daß dort, wo ein fleißiger Bauer ist und ein gütiger Gott seine Ernte segnet, dieser Bauer ein auskömmliches Dasein auf der Welt haben muß. Andererseits kann ein Volk, dem eine gute Ernte beschieden wird, doch unmöglich Hunger leiden. Warum bei einer guten Ernte der Bauer stirbt und der Volksgenosse in der Stadt hungern muß, wird der gesunde Menschenverstand eines normalen Deutschen nicht begreifen können.

Aber nicht nur an diesem einfachen Beispiel vermögen wir den Verfall der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung zu erkennen, der vor dem 30. Januar 1933 bei uns üblich war, sondern auch noch an einem anderen Beispiel. So hatte z. B. die mit dem Liberalismus einsetzende Mobilisierung der Wirtschaft nicht nur das in den Vordergrund stellen aller wirtschaftlichen Fragen beim Einzelnen auszuwirken, sondern auch dahin geführt, daß schließlich behauptet wurde, der Wirtschaft komme vor allen politischen Fragen der Vorrang zu. Es ist klar, daß politische Fragen immer Fragen einer Gemeinschaft sind, da der einzelne Mensch für sich genommen, nicht

gut tot ist in der Welt machen kann. Jede Gemeinschaft wird aber ihre einzelnen Mitglieder durch die Einordnung in die Gemeinschaft in irgendeiner Weise binden. Diese Bindung, mag sie vielleicht auch nur lose sein, wird doch jedenfalls den Einzelnen in einem ungeführten und ungenutzten Wirtschaften einengen und von ihm daher als eine Fessel empfunden werden. Daher war natürlich, daß nach der Verkündung der wirtschaftlichen Forderung, als dem Rotor alles wirtschaftlichen Gedankens auf der Welt zwangsweise einsehen mußte der Gedanke, in der Politik als solcher eine Störung der Wirtschaftsentwicklung in der Welt zu erblicken. So entwickelte sich aus dem Liberalismus eine politische Auffassung, die im Staate bestenfalls eine Organisation der Nachwächter und Schutzhüter zu erblicken gestattete, im übrigen aber so wenig vom Staat wissen wollte, wie es nur irgend möglich war. In der Politik führte dies dazu, daß man in der Innenpolitik die Volkserziehung z. B. nur noch als eine Arena zur Austragung wirtschaftlicher Machtkämpfe betrachtete und so alle Innenpolitik auflöste in einen Kampf der organisierten Interessengruppen gegeneinander. Es war kein Gedanke mehr daran, die verwerfliche Lage zu erkennen, um dann dahin gebracht zu werden, auf dieser Lage erst einmal herauszukommen, sondern es schien wichtiger, etwa den Kampf der Bäcker gegen die Bauern zu organisieren oder die Arbeiter gegen die Fabrikanten aufzuheben bzw. umgekehrt.

(Schluß folgt.)

Das politische Testament Hindenburgs

Obersalzberg, 15. August.

Vizekanzler a. D. v. Papen überbrachte im Auftrage des Obersten v. Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, das das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg enthält. Im Auftrag des Führers übergibt v. Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit.

Der vom Reichspräsidenten verfasste Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler. Mein Testament. Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichskanzler zu übergeben.“

Der Inhalt des Schreibens ist folgender:

„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler! 1919 schrieb ich in mein Vermächtnis an das deutsche Volk: „Wir waren am Ende! Wie Siegried dem hinterlistigen Speerwurf des grimmen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie versucht, aus den verstreuten Quellen der heimatischen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der übrig gebliebenen Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb mir die Hoffnung auf die Zukunft. *S e r a n a n d ' e A r b e i t !*“

Ich verstehe den Gedanken an Selbstmord, der sich vieler Offiziere angeichts des Zusammenbruchs alles dessen, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die Sehnsucht, „nichts mehr wissen zu wollen“ von einer Welt, in der die ausgewählten Leidenschaften den wahren Wertern unseres Volkes als zur Unkenntlichkeit einstellten, ist menschlich begreiflich und doch — ich muß es offen aussprechen, wie ich denke: Kameraden, der eins so großen stolzen deutschen Armeel! Könntet Ihr vom Verlangen sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine unwesentliche Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtvolkes! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unserer großen reinen Vergangenheit bewahrt und wo er vernichtet wurde, wieder hergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach schwersten Kämpfern in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner konnten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und suchten ihn in der Verklügeltheit des Friedens, sie staunten ihn an und fürchteten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Willern begreiflich zu machen. Den Geist, der sich diese Fülle schuf, in ihr lehrte und wirkte, den verschwiegen sie ihm. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber auf neue mußte wieder aufbauen.

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerschöpflicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedanken-

tiefe und der Gedankentiefe der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes. Das ist die festeste Überzeugung, mit der ich die blutige Wastalt des Winterkampfes verließ. Ich habe das Heldengedenken meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer mehr, daß es sein Todesringen gewesen ist.

Gegenwärtig hat eine Sturmflut wilder politischer Leidenschaften und tönender Redekarten unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Überlieferungen vernichtet. Aber diese Zeit wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meer völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat, und auf dem fast vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft vertrauensvoll begründet wurde: Das deutsche Reichertum! Ist so erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigtem Stolz und reinem Gewissen zurückblicken kann, als das unsere, solange es treu war, so wie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Lage sticht wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.

In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und haue fest auf dich — du deutsche Jugend!

Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vermeintlichen Bewußtsein, am Abschluß eines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt. Im Frühjahr 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens auf. Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken. Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unerschöpflichen Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser seltsame Glaube verließ mich auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbedeutend durchzuführen. Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerfallene und entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einheit zurückzuführen.

Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entgangene Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Osterhoffnung des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zur politischen Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Selbstbestimmung auf seine besten Eigenschaften zu fördern. Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, die die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entsprache. Die Stunde mußte reifen, wo diese Erkenntnis Allgemeingut wurde. Daher erschien es mir Pflicht, das Land durch das Laß äußerer Bedrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbstverleugung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde eintrat.

Symbol und fester Halt für diesen Aufbau

mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr sein. In ihr mußten die altpreussischen Tugenden der selbstverständlichen Pflichttreue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen. Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in musterwürdiger Art gepflegt. Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innenpolitischen Entwicklungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden trachte!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu: Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergesst nie, daß, wenn ihr den Frieden und die Wohlfahrt Eurer Heimat sicher stellen wollt, ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergesst nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird. All den Männern, die den Auf- und Ausbau der Reichswehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.

Außenpolitisch hatte das deutsche Volk einen Passionsweg zu durchwandern. Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht, daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Führer der abendländischen Kultur auch um Europas willen leben mußte.

Rur schrittweise, ohne einen übermäßigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerecht beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist. Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wiedergeburt und Erhaltung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fortschreitende — und so Gott will — legendäre Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bzw. erzielt werden.

Ich danke der Vorrichtung, daß sie mich an meinem Lebensabend die Stunde der Wiedererwartung hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlandsliebe an dem Werk des Wiederaufbaus Deutschlands mitgearbeitet haben.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziel, das deutsche Volk über alle Stände- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan.

Ich weiß, daß vieles noch zu tun bleibt und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenstehens der Akt der Versöhnung stehe, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.

Ich scheidet von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte, und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.

In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich beruhigt meine Augen schließen.

Berlin, 11. Mai 1934

gez. von Hindenburg

Gesandter von Papen in Wien eingetroffen

Wien, 15. August.

Gesandter von Papen traf Mittwoch im Enderflugzeug um 17.32 Uhr von Berchtesgaden kommend auf dem Flugplatz von Alpern ein. In seiner Begleitung befand sich Herr von Tschirschky. Zu seinem Empfang hatte sich der deutsche Geschäftsträger Prinz Erbach mit den Herren der Gesandtschaft auf dem Flugplatz eingefunden. Nach Begrüßung des Gesandten begab sich dieser sogleich in die deutsche Gesandtschaft, wo er Wohnung nimmt.

Amerika baut 24 neue Kriegsschiffe

Washington, 15. August.

Vom 15. August ab nimmt das Marine-Department Angebote zur Übernahme des Baues von 24 neuen Kriegsschiffen entgegen. Es handelt sich um 4 Kreuzer von je 10 000 Tonnen, 14 Zerstörer und 6 U-Boote.

Frühere kommunistische Abgeordnete verurteilt

Berlin, 15. August.

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte Mittwoch die früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Georg Schumann und Karl Glogas sowie die frühere kommunistische Landtagsabgeordnete Frau Frieda Franz aus Breslau wegen gemeinschaftlicher Vorbereitung zum Hochverrat zu

je 3 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von einem Jahr Unterwerfungshaft. Die Angeklagten hatten noch nach der Machtergreifung Adolf Hitlers bis zum Juli 1933 den Versuch gemacht, die kommunistische Organisation in Schlesien neu aufzubauen. Am 7. Juli 1933 wurden sie bei einer Zusammenkunft in einem Breslauer Caféhaus verhaftet.

Baron von Hennings-Huene deutscher Gesandter in Lissabon

Berlin, 15. August.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten Dr. Baron von Hennings-Huene zum deutschen Gesandten in Lissabon ernannt.

Verstimmung Mussolini-Starhemberg?

Dr. Schuschnigg schon nächste Woche in Rom

ek. Wien, 15. August.

Wenngleich die Wiener Regierungspresse in großer Aufmachung über die „Ergebnisse“ der Komreise Starhembergs berichtet — es soll nach ihren Mitteilungen über die Verdoppelung des österreichischen Heeres, die Zusammenarbeit der Staatspolitiken Italiens und Oesterreichs und die Organisation eines Dopolavoro in Oesterreich nach faschistischem Muster gesprochen worden sein —, so behaupten aus Rom eingelangte Meldungen, daß zwischen Mussolini und Starhemberg eine Verstimmung eingetreten sei. Mussolini habe sich geweigert, Starhemberg ein zweites Mal zu empfangen.

Auch von amtlicher Wiener Seite wird betont, daß die Reise Starhembergs zu Mussolini nur informativen Charakter gehabt hätte. Am auffälligsten aber ist es, daß Dr. Schuschnigg seine für Anfang September beabsichtigte Komreise plötzlich vorverlegt hat. Er wird voraussichtlich schon am Montag nach Rom reisen, vor der Zusammenkunft mit Mussolini aber vom Papst in Audienz empfangen werden.

Württemberg

Entscheidungen über württ. Bauparteien

Stuttgart, 15. Aug. In der Senats Sitzung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen am 10. August 1934 sind folgende Entscheidungen getroffen worden:

1. Bei der Bauparthese Zweckparthese-Wirtschaftlicher Wiederaufbau m. b. H., Sitz Maximal, Geschäftsstelle in Heilbronn a. N., wird die vereinfachte Abwicklung der Baupartheseverträge angeordnet. Die Abwicklung der vereinfachten Abwicklung wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Die Liquidation wird einem vom Reichsaufsichtsamte im Verfügungswege zu bestellenden Liquidator übertragen.

2. Der Antrag der Schwäbischen Bauparthese- und Entschuldigungs-Gesellschaft m. b. H. Stuttgart auf Genehmigung der Übertragung des Bauparthesebestandes auf eine andere Bauparthese wird abgelehnt.

Die Senatsentscheidungen sind noch nicht rechtskräftig, eine etwaige Berufung gegen die Entscheidung zu 1 hat keine aufschiebende Wirkung.

Reihe Bierzernie in der Kocher- und Jagstgegend

Neuenstein, 16. Aug. In den Gegenden anderer Bezirke mit Lammensbestand, hauptsächlich auf den Keuperhöhen, liegen das warme Wetter und der Regen die Fülle in Unzahl aus der Erde schießen. Da eine starke Nachfrage nach diesen „Reinigen“ unserer Wälder hinzutrat, setzte eine harte Sammelstätigkeit ein. Tagesbedienliche bis zu 6 Mk. für gelammelte Steinpilze pro Sammler sind keine Seltenheit.

Tödlicher Verkehrsunfall bei Ravensburg

Ravensburg, 15. August. Am Mittwoch nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich auf der Bänder Steige ein fahrender Verkehrsunfall. Ein Biberacher Personentransportwagen, der von Waldsee her kam, wollte eine Radfahrerinnen aus Weingarten, die in der derselben Richtung fuhr, überholen. Anscheinend wollte die Radfahrerin vor dem plötzlichen einlehnenden Regen in nahen Baum Schutz suchen. Sie bog deshalb links ab. Im selben Augenblick wurde sie vom Kotflügel des hinter ihr herkommenden Autos erfasst, vom Rad geschleudert und schwer verletzt. Das Mädchen erlitt neben einem Schädelbruch noch schwere innere Verletzungen, an deren Folgen sie nach kurzer Zeit im Städtischen Krankenhaus in Weingarten, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb. Das Auto selbst landete im Straßengraben und wurde unbedeutend beschädigt. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Rein Haus ohne den „Gesellschafter“ die nationalsozialistische Tageszeitung



Aus Stadt und Land

Magold, den 16. August 1934.

Sittlerworte:

Vor der Berliner Arbeiterschaft, L. S. 33
Ein feiner Stod kleiner und mittlerer
Bauern war noch zu allen Zeiten der
beste Schutz gegen soziale Erkrankungen,
wie wir sie heute besitzen.
Mein Kampf.

Wahlbestimmungen für jedermann

Das Innenministerium hat zu der Volksabstimmung am 19. August noch einen fünften und sechsten Erlass an die Wahlbehörden gerichtet. Darin wird u. a. bestimmt, daß bei der Verteilung von Stimmscheinen großzügig verfahren und nach Schluß der Abstimmung das Ergebnis unverzüglich festgestellt werden soll. Die Gemeindebehörden werden beantragt, die Abstimmungsvorstände besonders auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen:

Die Stimmbgabe erfolgt grundsätzlich durch Eintragung eines Kreuzes in einen der beiden Kreise. Wenn jedoch ein Abstimmender auf irgendeine andere Weise seinen Willen kundgibt, sei es, daß er das Wort „Ja“ („Nein“) einträgt, oder daß er eines der vorgegedruckten Worte „Ja“ („Nein“) ausstreicht oder eines dieser beiden Worte anhakt, so ist der Stimmschein gültig. Entscheidend ist also, daß der Wille des Abstimmenden unzweideutig zum Ausdruck kommt.

Für die Meldungen über das Abstimmungsergebnis ist folgende Reihenfolge vorgesehen:

- A) Stimmenzahl
 - Zahl der gültigen Ja-Stimmen.
 - Zahl der gültigen Nein-Stimmen.
 - Zahl der gültigen Ja- und Nein-Stimmen zusammen.
 - Zahl der ungültigen Stimmen einschließlich der leer abgegebenen Umschläge und e) Gesamtzahl der überhaupt abgegebenen Stimmen (Summe A).

- B) Stimmberechtigtenzahl
 - Zahl der in der Stimmliste (Stimmkarte) eingetragenen Stimmberechtigten, abzüglich derer, die einen Stimmschein erhalten haben.
 - Zahl der Stimmberechtigten, die auf Grund von Stimmscheinen abgestimmt haben (abgegebene Stimmscheine).
 - Gesamtzahl der Stimmberechtigten (Summe B).

Freie und geheime Abstimmung

Ein vierter Erlass des Innenministeriums an die Wahlbehörden über die Volksabstimmung am 19. August besagt:
In seinem an den Reichsminister des Innern gerichteten Erlass vom 2. August 1934 hat der Führer und Reichskanzler, fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgeht und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, die ausdrückliche Sanktion des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs durch freie Volksabstimmung des deutschen Volkes angeordnet.

Das Polizeipräsidium Stuttgart, die Oberämter und die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, jede mögliche Vorkehrung zu treffen, daß die Stimmberechtigten entsprechend den Wahlbestimmungen am 19. August 1934 ihren Willen in freier und geheimer Abstimmung durch den Stimmschein bekunden können. Für den Schutz der Abstimmungsräume und der Abstimmenden ist unbedingt zu sorgen. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechts behindert werden.

Jede Befähigung von Stimmberechtigten, namentlich auch vor den Stimmlokalen, ist mit allen Mitteln zu verhindern. Das Ergebnis der Abstimmung darf nicht veröffentlicht werden, das Fehlen von Wahlterror vorzukommen, die der deutschfeindlichen Propaganda Nahrung zu liefern geeignet sind.

Die Volksbefragung sieht Magold gerüstet

Heute abend 8 Uhr spricht im Löwenloal Staatssekretär Waldmann; nach vorhergehendem Propagandamarsch der verschiedenen Einheiten.

Sämtliche Parteimitglieder, SA, SS, und die Jugendorganisation tragen ab heute bis Sonntag Uniform.

Alle Häuser sind ab morgen zu beslaggen, die Schaufenster der Ladengeschäfte hübschgemacht zu dekorieren.

Käheres siehe „Schwarzes Brett“ u. Anzeigen teil, der auch die Bekanntmachung des Oberamts zur Volksbefragung am Sonntag enthält.

Ihren 85. Geburtstag

feiert morgen Barbara Großmann, ledige Kätcherin bei verhältnismäßig guter Gesundheit. Wir entbieten der Hochbetagten herzlichsten Glückwünsche!

Volksbefragungs-Kundgebung

Waldorf. Am letzten Sonntag Abend hatten sich auf dem Rathausplatz eine stattliche Anzahl Partei- und Volksgenossen versammelt, um in einer Kundgebung für die Volksbefragung am 19. August den Worten unseres Landmannes, Kreisleiter Philipp Boehner zu lauschen. Stützpunktleiter J. Dieck beglückte einleitend die Er erschienenen und erteilte hierauf dem Redner das Wort zu seinen markanten Ausführungen. Am 19. August gelte es, das Lügenmaul unserer Gegner im Ausland zu stopfen, indem jeder Volksgenosse seine Pflicht tue und unserem Führer Adolf Hitler erneut die Treue gelobe. Auch unserem verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg gedachte der Redner in ehrenden Worten. In seinem Schlusswort gab der Stützpunktleiter dem Kreisleiter zu verstehen, daß er so wenig nach Waldorf komme und lege ihm nahe, sich in Zukunft öfters in seinem Heimat- und Geburtsort leben zu lassen!

Vecker Gang
Ehhausen. Zur Totengemeinde trug man am Dienstag den durch einen Unglücksfall aus dem Leben abgerufenen Christian Hertz. Eine große Trauergemeinde folgte dem Sarge. Pfarrrer Dietzke hatte zur Grabrede die Worte aus Ps. 102, 24 gemöhlt. Kränze liegen niederlegen, die NS-Kriegsopferverbände und eine Stuttgarter Firma, die ihm einen herzlichen Nachruf widmete.



Flaggen heraus!

Auf Anordnung der Kreisleitung ist ab morgen Freitag jedes Haus zu beslaggen!

Kundgebung zur Volksabstimmung

Haiterbach. Am vergangenen Sonntag nachmittag hatten sämtliche Parteiliederungen, sowie eine große Zahl sonstiger Volksgenossen auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Nach dem Eintreffen des Redners, Va. Kreisleiter Ph. Boehner, eröffnete Va. Kreule die Kundgebung mit einem kurzen Begrüßungswort. Mit besonderer Freude begrüßte er den altbewährten Kämpfer des Kreises Magold, Va. Philipp Boehner. Dieser ergriff das Wort zu längeren Ausführungen über den tiefen Sinn der Volksbefragung am Sonntag, den 19. August. Einleitend gedachte der Redner in ehrenden Worten des verewigten Staatsoberhauptes, Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Zwei Tatsachen seien es gewesen, die ihn für ein Nat.-Sozialisten unvergessen sein lassen. Hindenburg ist der größte Feldherr des Weltkrieges und Hindenburg ist der Mann, der Schirm und Schutz der Nationalsozialistischen Revolution war. Wohl sei die Vereinerung des Kanzlersamtes mit dem des Reichspräsidenten bereits gesetzlich beschlossene Tatsache, aber durch die Volksabstimmung solle dem Ausland gegenüber gezeigt werden, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit diesen Schritt billigt. Fast die gesamte Auslandspresse habe uns nur deshalb überwollend gegenüber, weil sie alles andere ertragen können, nur nicht ein einiges Deutschland. Der Redner verglich Deutschland mit der Heldenstadt Siegfrieds. So wie letzterer eine kleine verwundbare Stelle hatte, so sei gleichsam die Uneinigkeit Deutschlands die verwundbare Stelle am Volkskörper. Am 19. August hätten wir Gelegenheit zu zeigen, daß wir die Uneinigkeit überwinden haben. Nur so können die Gebilde der der ausländischen Lügenfabrikanten wie Kartendrücker zusammen. Am Schluß seiner Rede verstand es Va. Boehner in seiner bekannt temperamentsvollen Art, die verschiedensten Einwände zu beseitigen. Va. Kreule dankte im Schlusswort dem Redner für seine Ausführungen und versprach, daß der Stützpunkt Haiterbach am kommenden Sonntag seine Pflicht soll und kann erfüllen werde. Ein Sieg Heil auf den Führer und das Horst-Wessellied schloßen die eindrucksvoll verlaufene Kundgebung.

Kundgebung

Schietingen. Zur kommenden Volksbefragung sprach hier am letzten Sonntag Va. Stab-Kat Ku bach, begrüßt durch Stützpunktleiter Güte lach, vor einer stattlichen Hörschaft. Was der Redner einleitend über die Heldengestalt unseres verewigten Marschalls zu sagen hatte, war gleicherweise von erhebener wie ergreifender Wirkung und ließ uns die Größe des nationalen Unglücks, das uns mit dem Tode unseres Hindenburg getroffen hat, in seiner ganzen Schwere ahnen. Wenn nun, so sagte Va. Ku bach, der Mann, der deutschen Charakter und deutsche Tugend so in trübsallicher Klarheit widerspiegelt, daß selbst giftigster Deutschenhass daran verkommen und sich zu grechter Unerkenntnis bequemen mußte, dem Führer vor Jahrzehnten die Kameradenhand reichte, dann finden wir in den schweren Schicksalsstunden doch keinen Berufeneren, der das Erbe des großen Toten zu treuen Händen übernehmen könnte, als Adolf Hitler. Das einmütig und dankbar dem Führer zu sagen, das aber auch eindeutig der Welt zu beweisen, ist Pflicht eines jeden, der sich Deutscher nennt. Nationalsozialist sein heißt aber Deutscher sein. Im Anschluß an die

eindrucksvollen Worte übergab der Redner der Gemeinde die Ehrenurkunde vom 12. November 1933. Mit dem Treuegelübde für Führer und Vaterland schloß die Kundgebung.

Kaisr tritt der Tod den Menschen an

Güllingen. Dieses Wort demahrteitete sich in so schmerzlicher und tragischer Weise an der hiesigen Familie des Maurers Jakob Schultheiß, als am letzten Freitag Nacht der in Stuttgart verheiratete Sohn Friedrich die schmerzliche Nachricht brachte, daß der jüngste Sohn und Bruder Alfred, welcher auch in Stuttgart als Glaser beschäftigt war, unter ein Auto kam, daß ihm der Anhänger den Kopf zerdrückte und der Tod sofort eintrat. Wie sehr der junge Mann beliebt war, zeigte das überaus große Leidbegängnis. Der Sängerkreis Stuttgart, Colwer Schwarzwaldbezirksverein und die SA-Kapelle Ortruppe Stuttgart-Prag, denen der Verstorbene als treues Mitglied angehörte, ließen es sich nicht nehmen, dem treuen Freund die letzte Ehre zu erweisen. Die hiesige SA, trug ihren verstorbenen Kameraden in heimlicher Erde zu seiner letzten Ruhe. Pfarrrer Gesler sprach über das auf den geliebten Tag, welcher des Verstorbenen 22. Geburtstag war, fallende Pölungswort Joh. 15 Vers 16. Als letzten Gruß legten an seinem Grabe der Sängerkreis Stuttgart, die Altersgenossen und -genossinnen und der Musikverein Prag Kränze nieder und gedachten noch in schlichten Worten des heimgegangenen Freundes und Schulkameraden. Den trauernden Eltern und Geschwister wendete sich in der Gemeinde allgemeine Teilnahme zu.

Unglücksfall

Altensteig. Vorgestern Abend ereignete sich unterhalb der Abhangenenschaft ein schwerer Unfall. Ein Fuhrmann von Altensteig-Dorf, der mit seinem Fuhrwerk von Berned herkam, wollte einem Kadfahrer seine verlorene Tabakspfeife aufheben, kam dabei zu Fall und wurde von dem hinteren Rad seines Fuhrwerks überfahren und ihm ein Fuß abgedrückt. Nach der ersten Hilfe durch Dr. Volter wurde der Verletzte ins Kreiskrankenhause überführt.

Abreise der Ferienkinder

Mödingen. 5 Wochen sind nun vergangen, seit unsere hannoveraner Ferienkinder in Sanddorf müde aus dem Zuge flogen und dann von einem Fuhrwerk hierher gebracht wurden. Nachdem die Tage des Heimwehs, die ersten sprachlichen Mißverständnisse und der Uebergang zur ungewohnten Schwäb. Kost überwunden waren, hing die Same an, schön zu werden. Die Sonne schien so hell und freundlich, Wald und Biere lockten zu eingehender Beschäftigung u. ungezwungenem Umhertollen, und die schwindlichen Spähle waren auch nicht zu verachten. Kein Wunder, wenn die Kinder alle, die Sandorfer und die Mödingener, recht tüchtig zugelegt haben. Wie im Flug verging die Zeit. Am Montag nachmittag gabs im Schulhaus noch ein kleines Abschiedsfehle, und dann ging es ans Abreisen. Der Regen strömte — zum Abschiednehmen just das rechte Wetter! Aus der geplanten Fahrt mit dem Weiterwagen wurde nichts; wir mußten mit dem Lokauto zur Bahnhofsstation fahren. Da hatte sich nun halb Sandorf mit den dortigen Ferienkindern eingefunden. Letzte Ermahnungen richteten die treubestorbenen Pflegerinnen an ihre Schützlinge, die Kartoffelfestessen bekamen manche Ferienkinder mit. S. Hiller-Sandorf als Vertreter der dortigen Ortsgruppe der NS-Volksmoblfahrt bedankte sich bei allen Pflegerinnen für das, was sie an der Kindern taten und ermahnte hierauf die scheidenden hannoveraner, in ihrer Heimat auch von der harten Arbeit der schwäbischen Bauern zu erzählen. So mag wohl durch diese jungen norddeutschen Gäste manch Band sich schlingen vom Norden zum Süden unseres deutschen Vaterlandes — auch ein Stück Volksgemeinschaft im Sinne unseres Führers Adolf Hitler. Der Zug kam in Sicht, die weiche Fahne zeigte, wo die Kinder einzusteigen hatten, ein letztes Lebewohl — und eine lange Reihe Tücher wehte, bis auch der letzte Wagen des Sonderzugs unseren Süden entschwunden war.

Wahlversammlung

Mödingen. Am Montag Abend hatte sich vor dem Gasthaus zum Hirsch außer den nationalen Verbänden eine recht stattliche Versammlung eingefunden. Nach einem einleitenden Chor des Gelangereins sprach Stützpunktleiter Hiller Worte der Begrüßung und erteilte dem hier gema gehörten Va. Freitag-Entrinnen das Wort. In seiner frischen, lebendigen Art sprach nun der Redner, von dem toten Feldherrn und Reichspräsidenten Hindenburg ausgehend, in silberreicher Sprache über unsern großen Führer Adolf Hitler und verstand es, die Herzen seiner Hörer zu erwärmen und zu erheben. Wer diese Rede hörte, wird sicher am kommenden Sonntag nicht bloß oberflächlich abstimmen, sondern dem Führer sein „Ja“ aus tiefster Ueberzeugung geben. Nach einem weiteren Chor des Niedertranges dankte Stützpunktleiter Hiller dem Redner und forderte nochmals alle auf, am Sonntag ihre Pflicht zu tun. Mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und dem gemeinsam gesungenen Weibelied des Dritten Reiches schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Ruh als Brandstifterin

Vollmaringen. SA. Horb, 15. Aug. Am Montag mittag ertönte plötzlich Feueralarin. Als Brandherd wurde in der Scheuer des Albert Reich der Elektromotor festgestellt, dessen Wicklung unter harter Rauchtentwicklung vollständig durchgebrannt ist. Es konnte festgestellt werden, daß eine Ruh mit der Zunge eine kleinere Reinigung vorgenommen hat und dabei jedenfalls den Schaltkebel so weit in die Höhe gehoben hat, daß der Kontakt nur teilweise hergestellt war und dadurch der Motor nicht zum Laufen gebracht, sondern nur Heizwirkung erzielt wurde.

Schwarzes Brett

Parteilich. Rednd verboten.

Standortbefehl!

Heute Donnerstag abend pünktlich 7.15 Uhr treten sämtliche Formationen zum Propagandamarsch auf dem Stadtplatz an. Außer der gesamten SA und SS, treten noch mit an: NS, NS-Jago, NSBO, SA, II (Koffhäuserbund), BfL und Niedertranz. Alle Einheiten bringen ihre Sturm- bzw. Halentkennungsmützen mit. Reihenfolge wie oben angegeben.
Der Standortführer Jakob Boehner, Obersturmabführer.

Fahren heraus!

Sämtliche Dienststellen im Kreisbereich Magold haben dafür zu sorgen, daß ab Freitag, den 17. 8. 34 überall beslaggt wird.
Die Bevölkerung wird gebeten, diese Anordnung zu befolgen. Kreisleitung Magold.

Dienstanordnung über die Zeit der Volksbefragung

Die Gouletung ordnet an: Von Donnerstag, den 16. 8. 34 ab tragen alle Parteigenossen und Angehörige der Parteiführungen das Braune und werden für die Volksbefragung.
Fahren heraus zur Volksbefragung! Die Einwohnerschaft wird gebeten, von Freitag, den 17. 8. 34 bis Sonntag, den 19. 8. 34 festlich zu beslaggen und an ihren Häusern die bei der Firma G. M. Jaiser erhältlichen Transparente zur Volksbefragung anzubringen.
Wie gelebener Flagenhalm soll dem auf unsere Uneinigkeit und Trägheit spekulierenden Ausland zeigen, daß wir den Ernst der Stunde erfaßt haben und daß wir einig sind und treu! Darum kein Haus ohne Fahnenhalm!
Ortsgruppenleitung.

NS-Frauenhilfe

Donnerstag, 16. 8. 34, treffen sich die Mitglieder der NS-Frauenhilfe um 7.30 Uhr am alten Postamt, und am Freitag, den 17. 8. 34, um 7.30 Uhr, an der Brücke beim Hindenburgplatz.
S.D.M.
trifft sich an beiden Tagen am gleichen Ort und zu gleicher Stunde wie die NS-Frauenhilfe.

Letzte Nachrichten

Weitere Besserung im Befinden des preußischen Ministerpräsidenten

Oberstberg, 15. Aug. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring befindet sich weiter auf dem Wege der Besserung.

1389 österreichische Flüchtlinge in Südbavien

Belgrad, 15. Aug. Die „Franka“ berichtet aus Garasdin, wo sich ein großes Sammellager von österreichischen Flüchtlingen befindet, daß noch immer einzelne Gruppen von Aufständischen aus Steiermark und Kärnten in Südbavien einströmen. So seien am Dienstag 55 und am Montag 24 Flüchtlinge wiederum in Garasdin angekommen. Die Gesamtzahl der Aufständischen, die die südbavische Grenze überschritten hätten, betrage 1389. Davon seien 824 in Garasdin.

Kangierzug verliert Stellwerk, 2 Beamte verletzt

Frankfurt a. M., 15. August.
Heute vormittag gegen 9 Uhr überfuhr am hiesigen Hauptbahnhof eine Kangierabteilung einen Freilbod. Die Lokomotive rannte dabei gegen das Stellwerk, das durch den heftigen Anprall einbrach. Die im ersten Stock des Werkes beschäftigten Stellwerksbediensteten, der 38-jährige Philipp Goebel und der 33-jährige Gottlieb Dehler wurden in die Tiefe gerissen, unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.

Handel und Verkehr

Biehpreise. Biberach: Faren 120 bis 240, Lahn 220 bis 290, Rube 120 bis 250, Kalben 200 bis 300, Jungkinder 80 bis 180, Schorndorf: Rube 180 bis 320, Kalben 270 bis 374, Kinder 100 bis 230, Vaihingen a. d. G.: 1 Paar Ochsen 725, 1 Paar Schafftiere 346, 1 Kalberkuh 260, Kalben trächtig 290, 1 fettes Rind 241, Ferkelrinder 125 bis 130 M.

Schweinepreise. Sülzertann: Milchschweine 13 bis 18.50 M., Ludwigsburg: Milchschweine 15 bis 22 M., Nurrhardt: Milchschweine 12 bis 21 M.

Kürnberger Hopfenmarkt vom 14. August.

Dem heutigen Hopfenmarkt wurde nicht zugesehen. Umgekehrt wurden 35 Ballen, und zwar Halleteraner zu 190 bis 220 M. bei unverständlicher Tendenz.

Vorausichtliche Witterung: Der westliche Hochdruck gewinnt wieder etwas mehr an Einfluß, so daß für Freitag und Samstag zeitweilig aufheiterndes, im allgemeinen etwas freundlicheres Wetter zu erwarten ist.

Gestorbene: Regina Würth, Witwe, 73 Jahre, Kniebis; Rosa Bauer geb. Sannwald, 64 Jahre, Pfalzgrafweiler.

Hauptstiftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. S. Magold; Verlag: „Gesellschafter“ G.m.b.H.; Druck: G. M. Jaiser (Inhaber: Karl Jaiser) Magold.

D. N. D. L. N. 2500

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Volksabstimmung

Am Sonntag, den 19. August 1934, wird abgestimmt in den Gemeinden Nagold, Altensteig-Stadt, Ebdhausen, Haiterbach und Wildberg in der Zeit von 8—18 Uhr
in den übrigen Gemeinden des Oberamtsbezirks in der Zeit von 10—18 Uhr

Alle übrigen Gemeinden bilden je einen Stimmbezirk. Wahlort ist jeweils das Rathaus. Abstimmungsvorsteher der Ortsvorsteher mit folgenden Ausnahmen:

Engstal: Gemeinderat Fr. Erhard; Haiterbach: Amtsverweiser Fiegler;
Ettmannsweiler: Gemeindepfleger Koller; Oberschwandorf: Amtsverweiser Krieg;
Simmersfeld: Amtsverweiser Stiel.

Stimmbezirk Nr.	Stimmen	im Abstimmungsraum	Abstimmungsvorsteher	Stimmzeit Uhr
1	in Nagold die Wähler, soweit sie nicht in den Stimmbezirken 3 und 4 stimmen, mit den Anfangsbuchstaben A — K	rotes Schulhaus	Obersekr. Neule Stelle. Fr. Dejer, Stadtrat	8—18
2	L — 3	Knabenschulhaus	Obersekr. Böhlinger Stelle. Walter Lang, Lehrer	8—18
3	die Inassen und das Personal der Versorgungs-Kuranstalt Waldeck	in der Anstalt	Stadtpfleger Schuster Stelle. Hofmeister Wojer	9 ¹ / ₂ —10 ¹ / ₂
4	die Inassen und das Personal des Kreiskrankenhauses in Altensteig	im Kreiskrankenhause	wie Nr. 3	11—12
5	die Wähler links der Nagold	Rathaus	Bürgermeister Kalmbach Stv. Stadtrat Walz	8—18
6	die Wähler rechts der Nagold	unteres Schulhaus	Stadtpfleger Krapf Stv. Stadtrat Frey	8—18

Zu stellvertretenden Abstimmungsvorstehern werden bestellt:

7 Altensteig-Dorf	Gemeinderat Walz	25 Münderobach	Gemeinderat Dürr
8 Reihingen	Büntner	26 Oberschwandorf	J. Brenner
9 Bernsdorf	Stadtrat Kempf	27 Oberaltheim	W. Abe
10 Neuren	Gemeinderat W. Kalmbach	28 Pfundorf	Fr. Kenz
11 Hellingen	Gemeindepfleger Kentschler	29 Kohldorf	Sihler
12 Eberhardt	Gemeinderat Weif	30 Kofelben	Kempf
13 Ebdhausen	Beifle	31 Schellingen	Gemeindepfleger Kaufsberger
14 Efringen	Höbn	32 Schönbrenn	Gemeinderat Schwarz
15 Egenhausen	Gemeindepfleger Kalmbach	33 Simmersfeld	Gemeindepfleger Schöbl
16 Emmingen	Gemeinderat Kenz	34 Spielberg	Gemeinderat Kienzle
17 Engstal	Klaiber	35 Sulz	Bröckle
18 Ettmannsweiler	Fr. Koller	36 Ueberberg	Gemeindepfleger Kentschler
19 Fünfbrunn	Büerle	37 Unterschwandorf	Wolf
20 Garweiler	Gemeindepfleger Lapparth	38 Unteraltheim	Kirchenspieler Kögler
21 Gaugenwald	Traub	39 Walldorf	Gemeinderat W. Brenner
22 Göttingen	Gemeinderat G. Müller	40 Wart	Gemeinderat Großmann
23 Haiterbach	Stadtrat Walz	41 Wenden	Stempel
24 Jelshausen	Hauptlehrer Wolf	42 Wildberg	Stadtrat Eberhardt

Nagold, den 15. August 1934
1866 Oberamt: Dr. Laufer, A.D.



NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Aufruf zur Volksbefragung

Die Einwohnerschaft von Nagold und Umgebung wird gebeten, die folgenden Veranstaltungen zum Volksentscheid durch vollzähliges Erscheinen

zu machtvollen Treuekundgebungen für den Führer und Reichskanzler zu gestalten.

I. **Donnerstag, 16. Aug. 1934, abends 7.45 Uhr:**
Feierliche Versammlung im Löwenaal
Redner: Staatssekretär **Waldmann**. — H.S., Standartenkapelle und der Lieberkranz wirken mit. (Kein Trinkzwang.)

II. **Freitag, 17. Aug. 1934, abends 7.45 Uhr auf dem Hindenburgplatz:**
Übertragung der Rede des Führers

III. **Samstag, 18. Aug. 1934:** Für diesen Tag erfolgt von der Gauleitung noch besondere Anweisung.

Ortsgruppenleitung der NSDAP.

Einig und treu!

Wildbad im Schwarzwald
Heilbad gegen Gicht, Rheuma, Ischias u. A.
Das deutsche Verjüngungsbad

Am **Samstag, den 18. August** von Einbruch der Dunkelheit ab bei günstiger Witterung

Große Enz-Anlagen-Beleuchtung

mit 2 Musikkapellen. Ab 21.30 Uhr Tanz im Kurpaal
Gesellschaftsanzug nicht vorgeschrieben
Billige Sonderfahrten mit Gesellschaftskraftwagen.

Statt Karten!

Wildberg-Schönbürg

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns damit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 18. August 1934

stattfindenden Hochzeitsfeier in das Gasthaus zum „Schwarzwald“ in Wildberg freundlichst einzuladen

August Hagel, Schreiner
Sohn d. Joh. Hagel, Oberweihenm. a. D., Wildberg.

Anna Pfau
Tochter d. Andreas Pfau, Straßenw. in Schönbürg b. Freudenstadt

Kirchliche Trauung u. a. 1 Uhr in Wildberg.

Der Führer

hat während des Kampfes um Deutschlands Wiebergeburt in Auto, Flugzeug oder Eisenbahn

1 1/2 Millionen Kilometer zurückgelegt.

Du sollst für Deutschlands Einheit am 19. August nur wenige **100 Meter** zum Wahllokal gehen.

Zu Deine Pflicht! Ja!

Das ganze Volk sagt:

B. f. L. Nagold
Sämtliche Nebungsabende in dieser Woche fallen aus. Näheres im Ausb. Der Verein beteiligt sich an den Wahlveranstaltungen (siehe Schwarzes Brett).
1869 Die Vereinsleitung: J. W. Gispeler.

Pferdverkauf
von 3 Herden, Vollmaringer, Berg, Eisberg und Lai, **Freitag, den 17. August 1934, vormittags 7 Uhr, auf der Stadtpflege.**
1865

Jüngerer, tüchtiger
Schreiner
der womöglich polieren kann, sucht sofort
Schreinerlehre, Haiterbach.
1865

Die Buchdruckerei

fertigt alle Druckarbeiten für Handel u. Gewerbe: Rechnungen, Briefblätter, Postkarten, Besuchskarten, Briefhüllen.

Zaiser

Nagold - Marktstrasse 14
Plakate, Werbeschriften, Durchschreibbücher etc. Formulare für Behörden
Fernruf 429

Das schaffende Deutschland stimmt mit Ja!

Reichsobmann der NSD. Walter Schumann an die deutschen Arbeiter

Der Reichsobmann der NSD., Staatsrat Walter Schumann, MdL., Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, erläßt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August: Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust! Deutsche Volksgenossen! Männer und Frauen! Jungarbeiter!

Wieder werden wir an die Wahlurnen gerufen. In einer großen Volksabstimmung wird das deutsche Volk am 19. August 1934 vor aller Welt dem Gesetz zustimmen, nach welchem der Führer Adolf Hitler die Lenker des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten zugleich ausüben soll. In freier Willensbestimmung, in geheimer Wahl, im sicheren Schutz der Wahlfreiheit soll unter aller „Ja“ bekunden, daß der Führer und das werktätige Deutschland untrennbar zusammengehören, daß Adolf Hitler und seine deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust ein sind, daß er und wir alle, Männer und Frauen, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aller Stände und Berufe auf Geduld und Verdrerb einander die Treue halten.

Unser „Ja“ soll bekunden, daß Adolf Hitler Deutschlands Führer ist — getragen vom Vertrauen aller deutschen Volksgenossen! Angesichts dieser Entscheidung erinnern wir uns jener Zeit, in der unser deutsches Volk von grausamster Not und bitterstem Elend beherrscht wurde. Liberalismus und Marxismus, volksfeindliche Politik und ungeheure Vorkriegsbrüche brachten zu zehntausenden zusammen. Immer neue Werkstore schlossen sich. Niederbrüche und Konkurse in unendlicher Zahl zerstörten unsere Arbeitsplätze, warfen immer neue Arbeitslosenmassen auf die Straße. Jahr für Jahr scholl das graue Elendheer der Erwerbslosen um Millionen und aber Millionen an. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe waren am Ende ihrer Kraft. Ausgeplündert bis zum Weißbluten, hoffnungslos und willenlos, ziellos und führerlos, trieben wir in raschem Tempo einem entsetzlichen Chaos zu. Und hinter alledem wartete grinsend die Fraue des Bolschewismus, um als letzte große Geißel der Menschheit unser Volk in einem Meer von Blut und Elend zu erstickend...

Jene Zeit des Liberalismus und Marxismus war die Zeit größten deutschen Leids. Sie war die führerlose, die schreckliche Zeit. Die deutschen Sozialversicherungen trieben dem Niederbruch zu. Die Verschuldung von Reich, Ländern, Gemeinden wuchs sinnlos und während um Milliarden. Selbst Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen standen in höchster Gefahr. Die Korruption nahm überhand. Die, die sich „Arbeiterführer“ nannten, beraubten das arbeitende Volk und bereicherten sich habgierig, während das Volk hungerte. Sie trieben die Gewerkschaften an den Rand des Bankrotts, mit ihrem Zusammenbruch drohte der Konkurs ihres Vermögens und damit der Verlust aller mühsam erworbenen Rechte der deutschen Arbeiter; mehr noch: mit dem Zusammenbruch der Gewerkschaften drohte eine unmeßbare Erschütterung der aramteten Wirt-

schaft, der Existenzgrundlage des gesamten deutschen Arbeitertums. Nie war Deutschlands Arbeitertum grauamter enttäuscht, nie brutaler betrogen, niemals niederträchtiger verraten, als von denen, die sich damals „seine Führer“ nannten!

Adolf Hitler rief das Steuer herum! Er war es, der durch seine Machtübernahme die Nation vor dem Chaos rettete. Er war es, der die Wirtschaft neu aufbaute. Er war es, der neue Arbeitsplätze schaffte. Er war es, der die Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter in die Betriebe führte, der ihnen Arbeit und Brot verschaffte. Er war es, der die Sozialversicherungen vor dem Niederbruch bewahrte. Sein Wille war es, der unsere Kräfte zusammenriß, der alle Stände zusammenführte, der den unseligen Kampf Deutscher gegen Deutsche beendete, der die großen Pläne des Wiederaufbaues schuf. Er war es, der die Interessengruppen zertrümmerte, der Egoismus und Habgier, Eigennutz und Korruption, Reaktion und Bolschewismus mit entschlossener Faust zu Boden warf. Sein Wille war es, der die NSD. zum Sturm auf die verrottenden Gewerkschaftsklügel führte und damit einem gewissenlosen Arbeiterbetrug ein Ende machte.

Dem Führer der deutschen Erhebung, Adolf Hitler, verdankt Deutschlands Arbeitertum, Frieden, Freiheit und Brot! Ihm verdanken wir den Wiederaufstieg. Unter seinem Willen wurde uns deutschen Arbeiter das Kostbarste wiedergegeben, was das Leben schenken kann: unser deutsches Vaterland als ein Ort des sozialen Rechts und der nationalen Ehre, des Gemeinmutes und der sozialistischen Volksgemeinschaft!

Darum wird kein deutscher Arbeiter am 19. August 1934 an der Urne fehlen! Darum stimmt das gesamte schaffende Deutschland mit „Ja“! Darum soll Adolf Hitler unser Führer sein! Wer zum Führer steht, der steht zu Deutschland!

Heil Hitler! Heil dem Führer!
Walter Schumann,
Reichsobmann der NSD., Staatsrat.

Warum „Ja“!

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Das deutsche Volk ist aufgefordert, am 19. August einem von der Regierung beschlossenen Gesetz seine Zustimmung zu geben. In diesem Gesetz wird die Nachfolgerschaft des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg auf das ein-

tliche und natürlichste geregelt. Adolf Hitler nimmt nach ihm auch die höchste Spitze des Reiches ein und vereinigt die ganze Macht in seiner Hand.

Nur böswillige Menschen können in dieser Regelung etwas Wertwürdiges oder Verwunderungswertes sehen. In Wirklichkeit entspricht sie dem tiefsten Denken und Empfinden des ganzen Deutschen Reiches. Es gibt wohl keinen Vernünftigen, der überhaupt etwas anderes für möglich hielt; denn Adolf Hitler ist heute in der Tat der Repräsentant Deutschlands nach innen und nach außen. Er spricht und handelt im Namen von 66 Millionen Deutschen. Seine autoritäre Führung des Volkes ist souverän und über jeden Zweifel erhaben. Man kann sich niemanden denken, der über ihn gesetzt werden und von dem er Anordnungen und Befehle entgegennehmen könnte.

Diese Tatsache kann als der wichtigste und entscheidendste Faktor in der gesamten deutschen Politik gewertet werden. Denn dadurch, daß Adolf Hitler in sich die Gesamtheit der Macht vereinigt, ist er gleichzeitig auch der Garant der deutschen Einheit und sie wiederum birgt allein für die Lebensfähigkeit des deutschen Volkes. Je mehr es an Waffen fehlt, um unser internationales Dasein zu verteidigen, um so fester und unerschütterlicher muß sich die deutsche Nation zusammenschließen, wenn sie sich unter den anderen Weltvölkern behaupten will.

Die Überwindung der inneren Zerrissenheit bietet auch die einzige Möglichkeit, die infolge einer 14jährigen Panzerpolitik noch außerordentlich leidende deutsche Wirtschaft wieder in lebendiger und zäher Arbeit zu neuer Blüte emporzuführen. Alle schönen Theorien und Programme wären zur Wirkungslosigkeit verurteilt, wenn hinter ihnen nicht ein entschlossenes und operetives Volk stünde, das sie unter der lenkenden und weisen Hand des Führers auch in die Tat umsetzt. Wer es heute ernst meint mit der Wiederaufrichtung der deutschen Nation und der Neuerkämpfung ihres natürlichen Lebensrechtes, der kann sich deshalb nur für den Führer und seine unumschränkte Autorität entscheiden.

Das trifft vor allem zu auf das Gebiet der Außenpolitik. Deutschland, ohnehin mit Freunden in der Welt nur wenig gesegnet, hat im Verfolge seiner nationalen Revolutionierung einen Zustand innerer Festigkeit angenommen, der in einer von schweren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Krisen heimgeleschten Welt nur hervortreten konnte. Das liegt nicht so sehr an uns, als an denen, die nicht zur Vernunft kommen und einsehen wollen, daß der Faktor Deutschlands heute von anderem Recht ist als etwa vor 5 Jahren. Und trotzdem ruht bei ihm die einzige Sicherheit für die Stabilität und den Frieden Europas. Denn ein seiner Ehre und seiner nationalen Verteidigungsmöglichkeiten vollends beraubtes deutsches Volk wäre für mißgünstige bis an die Zähne bewaffnete Gegner und Nachbarn nur eine Einladung, es mit Krieg zu überziehen, um sich an ihm und seiner Not schadlos zu halten oder gar zu bereichern. Es liegt deshalb auch im wohlverstandenen Interesse aller anderen Völker, daß Deutschland seinen Zu-



Mit seinen Getreuen im Wagen.

Nimmer wird das Reich vergehen
Wenn Ihr einig seid und treu
Einstimmig

Ja!

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmabführer Schäfer

24. Fortsetzung.

Neuer Vorwärts, Karlsbad
(Nummer 34 vom 4. Februar 1934).

Ob Oranienburg, ob Sonnenburg, ob Brandenburg, ob Papenburg — diese Vorkämpfer — Filialen des Dritten Reichs sind im Wesen alle gleich, sie sind eine Ausgeburt der dreifachen Landsnechtsphantasie, der niedrigsten Raueinstufte, der gemeinsten Herrschsucht, ein einziges etelhaftes Symbol der moralischen Verkommenheit aller Hitlerkreaturen.

Es bedarf wohl kaum eines Kommentars, um die Gesinnung dieses Mannes ins rechte Licht zu setzen.

Der nochmalige Vorwurf, den Seger in seinem Kapitel „Zimmer 16“ (abgedruckt in der Volksstimme, Saarbrücken, Nr. 32 vom 7. Februar 1934) erhebt, der Arbeiter Dagendorf — über den bereits an anderer Stelle eingehend berichtet wurde — sei „buchstäblich bei lebendigem Leibe“ erschlagen worden, ist und bleibt Lüge, bewußte Lüge!

Kreis-Krankenhaus Oranienburg
Fernruf: Oranienburg 2064
Postfachkonto: Berlin Nr. 132629

Oranienburg, den 16. Februar 1934.

Der Arbeiter Hermann Dagendorf, geb. 18. 2. 1900 in Coswig, ist hier am 20. 6. 1933 an Urämie (innere Harnvergiftung) infolge Nierenentzündung gestorben. Der Tod ist nicht die Folge erlittener Mißhandlung gewesen. Dr. med. Erich Stupper, leit. Arzt.

Es besteht nunmehr von unserer Seite keine Veranlassung mehr, diesen bedauerlichen Tod des Arbeiters Dagendorf zum Gegenstand weiterer Erörterungen zu machen. In demselben Kapitel schreibt Seger weiter:

Am 28. Juni, am 14. Tag unserer Aufenthalt, hatten wir den zweiten Toten, den 31-jährigen Arbeiter Sens aus Jersb. Ich habe ihm in seiner letzten Stunde Wasser gebracht und sonst beigeistanden. Die Spuren der Mißhandlungen an seinem Körper, blutunterlaufene, tiefblaue und schwarz gefärbte Stellen auf dem Rücken von den Schulterblättern bis zum Gesäß, auf den Oberarmen und an den Waden, habe ich gesehen. Ich kann also bezeugen, daß auch dieser vollkommen gesund gewesene, kräftige Arbeiterportier vom Sturmabführer Krüger und zwei SA-Männern, also mit drei Gummiknüppeln zu Tode geschlagen worden ist. Er verschied durch Herzschlag infolge der durch die zahllosen und wahnhaften Schläge am ganzen Körper aufgetretenen Blutausamungen.

Zwei ehemalige Häftlinge aus Jersb in Anhalt, die mit dem in Lager plötzlich verstorbenen Sens eng befreundet waren und von dem Augenblick der Einlieferung an bis zur letzten Minute mit Sens zusammen waren, fabelten — nachdem sie von der ungeheuerlichen Behauptung Segers Kenntnis genommen haben — am 16. Februar 1934:

An das Konzentrationslager Oranienburg.

Von Greuelhete Seger, Prag, über Todesursache von ehemaligen Schutzäftling Max Sens, Jersb, Kenntnis genommen. Seger lügt bewußt, habe mit Sens im Lager Oranienburg zusammengelebt. Sens war schwer herzleidend, wurde bei Pflichtarbeit teils geschont, teils befreit, war mit Sens in den letzten 2 Stunden dauernd zusammen und auch bei seinem Tode zugegen. Sens ist nie mißhandelt worden. Diese Angaben mache ich an Eidesstatt freiwillig. Wilhelm Jeremias, Nr. 188, ehemaliger Schutzäftling im Konzentrationslager Oranienburg.

Ich erkläre an Eidesstatt, daß die Angaben des Jeremias auf Wahrheit beruhen.

Jersb, den 16. Februar 1934.

Willy Königshardt, ehemaliger Schutzäftling Nr. 203 im Konzentrationslager Oranienburg.

Die Polizeiverwaltung Jersb in Anhalt gab von sich aus nachstehendes Gesundheitsgutachten:

Anliegend übersenden wir hiermit einen photographischen Abzug einer schriftlichen Erklärung des ehemaligen Schutzäftlinges Wilhelm Jeremias über die Todesursache des ehemaligen Schutzäftlinges Max Sens zur weiteren Verwendng.

Nach den von uns gemachten Feststellungen war Sens bereits seit mehreren Jahren schwer herzkrank.

Jersb, den 17. Februar 1934.

Die Polizeiverwaltung. Es folgt das nachgeholt Gutachten über den Todesfall Sens vom Lagerarzt Oranienburg:

Oranienburg, 16. Februar 1934.

Der Häftling Max Sens aus Jersb, der auf Grund eines Herzleidens (Myocarditis) von jeglicher Lagerarbeit befreit war, ist am 28. Juni 1933 infolge plötzlichen irreparablen Versagens der Herzkraft (Mors subita) verstorben.

Dr. Lazar, Lagerarzt.

Nachfolgend will ich durch eine Vernehmung beweisen, für welche Leute sich Seger einsetzt.

Ich war Mitglied des Reichsbanners. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1932 befand ich mich im Lokal Kubatschel in Friedrichsthal mit Emil Dietrich, Willi Kujak und Karl Schuhmacher. Außer Schuhmacher waren die anderen Mitglieder des Reichsbanners. Schuhmacher er-

zählte am Viertisch, daß hinter dem Grundstück des Gastwirts Pleise zwei Hitler-Jungen ein Zelllager haben, und forderte uns auf, diese beiden Jungen aus dem Zell zu holen, um sie zu mißhandeln. Wir tranken unser Bier aus und begaben uns auf dem kürzesten Wege zu dem Zell. Ich habe das Zell aufgemacht, habe den Jungen am Kopf herausgezogen und ihn mehrmals geschlagen. Der Junge rief sich los und lief davon. Ich lief als erster hinter ihm her und holte ihn ungefähr 200 Meter von dem Zell entfernt ein; ich packte ihn und versetzte ihm mehrere Schläge mit der Faust auf den Kopf. Inzwischen waren die anderen drei angelangt. Ich ließ von ihm ab, und die anderen drei bearbeiteten ihn weiter, bis er zu Boden sank, erst dann ließen sie von ihm ab. Wir machten uns wieder auf den Rückweg, und ich sagte noch beim Fortgehen: „Weiß liegen und verrecke.“ In der Gastwirtschaft von Kubatschel lernten wir wieder ein und tranken noch einige Glas Bier und gingen dann auf die Straße, wo ich mich einer Klebefolonne des Reichsbanners anschloß. Irgeendwelche Sachen der beiden Hitler-Jungen sind meines Wissens nicht von uns entwendet worden. Von dem zweiten Hitler-Jungen habe ich nichts gesehen, da sich dieser zur Zeit der Tat nicht im Zell aufhielt. Weitere Angaben kann ich nicht machen; ich weiß nur noch, daß Schuhmacher dem Hitler-Jungen beim Weggehen mit dem Fuß ins Gesicht getreten hat.

b. g. u.
gez. Siegfried Hamann, Friedrichsthal.
Geschlossen.
Nr., Sturmabführer.
(Fortsetzung folgt).

Humor

Das Werk des Sohnes

Besucher: „Ihr Vater recht aber sehr vornehm aus mit seinen grauen Haaren!“
Der Sohn: „Sawohl! Und die hat er nur mit zu verdanken!“

stand innerer Sicherheit und Ausgeglichenheit der Kräfte erfüllt und damit die Garantie für den Fortbestand des Weltfriedens mit übernimmt.

Davon abgesehen aber verlangen alle innenpolitischen Aufgaben gebieterisch die Vereinigung von Macht und Verantwortung in einer Hand. Das große Aufbauelement, das der Führer sofort nach seiner Betrauung in Angriff nahm, ist mitten im Zuge, und seine großen Erfolge sind bereits seit langem im ganzen öffentlichen Leben sichtbar geworden.

Die Wirtschaft befindet sich in einem Zustand langsame, aber andauernder Erholung. Die Gefahren, die im Verlauf dieses Gesundungsprozesses aufgelaucht sind, wurden zum Teil schon überwunden, zum Teil ist die Regierung damit beschäftigt, sie zu überwinden.

Jede Störung dieses Prozesses könnte nur Schaden und Unheil anrichten. Darum fordern wir: Alle Macht in Hitlers Hand!

Die Regierung hatte verfassungsmäßig die Möglichkeit, von sich aus diesen Entscheid zu treffen. Es war der ausdrückliche Wunsch des Führers, daß dieser Entscheid noch einmal der Bestätigung des ganzen Volkes in einer allgemeinen geheimen Wahl unterworfen wurde.

Das Volk selbst soll zum Entschluß der Regierung sein Ja-Wort geben und damit feierlich vor aller Welt beteuern, daß es sich

mit dem Führer und seiner Regierung solidarisch fühlt und in ihm die einzige und feste Gewähr für die Fortdauer der allmählichen und organischen Wiedergeburt der deutschen Nation sieht. Angeheures wurde schon geleistet, seitdem der Führer das Steuer des deutschen Staatsschiffes in seiner Hand hält. Vieles gibt es noch zu tun, bis wir über dem Berg sind. Nur mit Mut, Kraft, Vertrauen und Einigkeit werden wir die Gefahren überwinden, die Deutschland als Volk und Nation umgeben.

Voll Begeisterung und Dankbarkeit werden am 19. August die Millionenmassen in Deutschland an die Wahlurne treten und dem Führer ihr heiliges und unerschütterliches Ja-Wort geben. Sie legen damit ihr ganzes Vertrauen in seine Hand und sind entschlossen, unter seiner Führung jede Krise zu überdauern und alle Hindernisse niederzuräumen. Voll Glauben und Verachtung weiß das deutsche Volk jene Lüge von sich, die davon wissen will, daß das nationalsozialistische Regime gefährdet sei. Gebt Gott, daß überall die Regierungen auf so festem Boden stehen wie in Deutschland, wie Adolf Hitler. Das deutsche Volk bekennt sich zu ihm als Führer, wie der Führer sich zu ihm bekennt. Die Welt soll am 19. August eine neue Bestätigung des deutschen Wunders erleben.

besonders im Ausland unerklärliche Blödsinnigkeit und Totalität der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933.

So bin ich rückblickend überzeugt, daß die lange Hinauszögerung des Sieges:

Die 14tägige Kampfzeit vor Erringung der Macht schicksalsmäßige Notwendigkeit war

Schicksalsmäßig notwendig war für Adolf Hitler die Revolution des Jahres 1918, weil sie trotz ihrer verbrecherischen Führung vieles aus der alten Begriffswelt vorwegnehmend auf dem Wege räumte, das später der nationalsozialistischen Revolution Schwierigkeiten bereitet hätte.

Der Versuch der Machtergreifung im November 1923

war ebenso schicksalsmäßige Notwendigkeit wie der blutige Zusammenbruch dieses Versuches: Hätte der Führer damals nicht gehandelt, hätten später die Massen seiner Anhänger, als er immer wieder zur Geduld mahnen mußte, und das An-die-Macht-Kommen sich immer weiter hinauszögerte, den Glauben verloren, daß er wirklich ein Führer ist. Nur die durch Blut dokumentierte Ernsthaftigkeit seines Handelns vom November 1923 hatte den Beweis erbracht, daß er, wenn nötig, fähig ist zum letzten entscheidenden Entschluß und daher nicht Freiheit ihn in den Jahren vor 1933 bestimmte, auf Gewaltanwendung zu verzichten. Und bereits 1923 an die Macht kommen durfte der Nationalsozialismus nicht, weil damals weder das Volk reif war für den Nationalsozialismus, noch die nationalsozialistischen Führer reif waren zur Führung des Volkes.

Im Saarebrevet verhinderte es das Schicksal, daß der Führer bereits 1932 an die Regierung kam. Mit ihm wären mehrere Männer an die Macht gekommen, welche innerlich seine Feinde waren und später als Mitglieder der Regierung schwersten Schaden hätten anrichten können.

So schwer dem Führer 1934 menschlich der Verrat Röhm's traf, so sehr auf ihm fechtete das blutige Gericht, das er halten mußte, lastete, so notwendig war auch dieses Zwischenspiel, das

die Führerschaft Adolf Hitlers vor dem Volke

endgültig erwies. Der 30. Juni zeigte den Gefährten, daß sie die menschliche Güte des Führers, seine vorläufige und weise Führung nicht mißverstehen dürfen.

Sichtbarlich hat die Vorsehung im Leben Adolf Hitlers gewaltet. Nur so ist es zu verstehen, daß dieser Mann aus dem Hause eines kleinen Zollbeamten heraus durch Hunger und Entbehrung ohne alle Hilfe, ja im ganzen Kampf mit einer Welt von mächtigen Gegnern, gegen die Macht der Presse, gegen die Macht des Kapitals, gegen die mächtigen Parteien im Inland, gegen die internationalen Kräfte des Auslandes, aufstieg zum Führer eines der ersten Völker der Erde, zum Träger des Amtes des Reichspräsidenten.

Ein Wunder hat sich vollzogen, wie wir in der Geschichte kaum feinesgleichen finden: In der höchsten Not bringt ein Volk den Mann hervor, dessen es zur Rettung bedarf.

So groß die Not unseres Volkes, so groß ist der Mann, der kommen mußte, um sie zu meistern. Die Vorsehung gab ihm die Gabe und Kräfte, um die ungünstigen und unangünstigen Umstände, die er vorfand und die im Laufe der Zeit sich entwickelten, zu verenden zur Erreichung seines Zieles: Der Rettung Deutschlands.

Die Vorsehung handelt durch ihn unerklärlich, zugleich aber auch sichtbar für alle, die das Glück haben, ihn in seinem Schaffen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Wie oft sagte er mir: „Ich weiß, daß diese meine Entscheidung oder diese meine Handlung richtig ist. Ich kann im Augenblick noch nicht sagen warum, aber ich fühle, daß es richtig ist, und die Entwicklung soll die Richtigkeit beweisen.“ Mit untrüglicher Sicherheit zeigte sich später stets, daß dieses unerklärliche Gefühl des Führers richtig geleitet hatte.

Sechblätter schwanken um

Schon prophezeihen sie stärkere Mehrheit für Hitler als im November

Paris, 14. August.

Die große Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels wird von der Pariser Presse zum Teil sehr ausführlich wiedergegeben und besprochen. Die Blätter sind davon überzeugt, daß der Führer am 19. August die gleiche Stimmenzahl auf sich vereinigen werde, wie bei der Volksabstimmung vom 12. November 1933. Der Berliner Berichterstatler des „Matin“ ist sogar der Auffassung, daß man diesmal mit einer noch stärkeren Mehrheit rechnen müsse. Auch der Berliner Korrespondent der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur Havas erklärt, daß die Argumente, die Dr. Goebbels in seiner Rede vorgebracht habe, unbedingt Früchte tragen werden. Die Blätter unterstreichen noch besonders die Angriffe des Propagandaministers gegen die Auslandspressen, durch die sie sich getroffen fühlen. Das „Journal“ bezeichnet es als einen Irrtum, wenn man annehme, die Volksabstim-

Worte des Führers

Keine Generation ist so gut, als daß sie das Opfer nicht auf sich nehmen und fragen könnte, was das deutsche Volk fordern kann und was die Schicksalsgenossen vor uns auch schon dem Volk gegeben haben.

Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

mung habe eine rein innenpolitische Bedeutung. Das Gegenteil sei der Fall. Hitler wolle, so meint das Blatt, den Beweis liefern, daß der Nationalsozialismus heute stärker denn je sei und daß sich diejenigenerten, die mit einem Zusammenbruch des Regimes rechneten. Die Volksabstimmung am kommenden Sonntag richte sich in erster Linie an die Adresse Frankreichs, das man veranlassen wolle, Hitler und den Nationalsozialismus an der Spitze des Reiches als eine endgültige Tatsache hinzunehmen und die französische Außenpolitik dementsprechend einzurichten.

Der Lautsprecher des Nachbarn

Keine Ruhestörung bitte!

Die Klagen häufen sich, daß die Besitzer von Lautsprechern ihre Nachbarschaft im Haus und in der Straße dadurch stören, daß sie ihren Lautsprecher übermäßig laut einstellen und die Fenster offen lassen. Manchmal werden sogar die Empfangsgeräte in Gärten gestellt und so wird die ganze Umgebung gestört. Es ist Pflicht aller Volksgenossen, hier Rücksicht zu nehmen. Niemand darf seinen Lautsprecher lauter einstellen, als zum guten Hören im Zimmer nötig ist. Dabei sind die Fenster zu schließen, wenn in geringerer Entfernung Nachbarn wohnen.

Es ist mit dem Rundfunk nicht anders, als wenn man selbst Musik macht. Auch hier ist Rücksicht auf die Umgebung notwendig. Die Polizeistunde ist um 10 Uhr und von da ab ist auf die Nachtruhe besonders Rücksicht zu nehmen.

Der Rundfunk erobert sich immer weitere Schichten des Volkes. Die Rücksichtslosigkeit bei der Bedienung des Lautsprechers aber kann den Rundfunk zur Plage machen. Das muß unter allen Umständen vermieden werden.

Es ist aber auch von den Volksgenossen zu erwarten, daß sie nicht überempfindlich sind. Vielfach wird der Lautsprecher zum Anlaß genommen, um alte Hänereien und Geschäftsfeiten unter Nachbarn zum Ausdruck zu bringen. Derartige Dinge sollten in unserer neuen Volksgemeinschaft nicht vorkommen. Es kostet einen viel geringeren Aufwand an Nerven, den Nachbarn zu dulden, als wenn man ihn mit Hohn und Beschimpfung verlost. Wir können nur dann zu einer Befriedung unserer Gemeinschaftslebens kommen, wenn Rücksicht genommen wird und Feindseligkeit überwunden wird.

Der Rundfunk darf nicht zum Störenfried werden.

Büchertisch und Zeitschriftenchau

Der kaufmännische Briefwechsel. Von Dipl.-Kaufmann G. Friedel. Berlin W. 11. Stollfuß Bonn. Preis M. 1,25.

Dieses Bändchen aus der Sammlung „Hilf dir selbst“ ist für den Selbstunterricht bestimmt. Das Bändchen enthält alles, was für den Briefwechsel wissenswert ist. Nach dem Abschnitt „Die Lehre vom kaufmännischen Briefwechsel“ wird in etwa 250 Beispielen ein vollständiger Lehrgang für das gesamte Gebiet des Handels-Gewerbes in leicht verständlicher Weise dargestellt. Jedem Verbenkennenden wird das kleine Bändchen gute Dienste leisten und Nutzen bringen können.

Die Reichsmarine

Nach dem einleitenden Artikel über die Finnländische Kriegsmarine und die Seeschlacht von Santiago zwischen Spanien und Amerikanern bringt das Augustheft der illustrierten Monatszeitschrift „Die Reichsmarine“, Marine-Verlag Heinrich Beuten, Berlin SW 19, Wallstraße 17/18, neben einem Bildbericht von Artillerieoffizieren der Torpedoboots eine reich illustrierte Arbeit über die sechs letzten großen deutschen Segelschiffe. Es folgen wundervolle Aufnahmen und ein Bericht über den Film der Ufa von der „Gorch Fock“ sowie eine Arbeit über die Tankerflotte und die Arbeitsweise der deutsch-amerikanischen Petroleumgesellschaft. Eine Nordlandsfahrt mit der „Stuttgart“, mehrere Bildberichte aus der „Reichsmarine“ und Aufnahmen vom Bremer Kreishafen schließen sich an. Die Vogelkassen auf Salt und eine Erzählung „Wie die Hochseeflotte 1914 die Mobilmachung erfuhr“ schließen den redaktionellen Teil. In dem Abschnitt „Technik und Industrie“ werden die Arbeiten zur Trodenlegung des Frischen Hafes - der deutschen Zuhilfenahme - erzählt, während die Rubriken „Der Seemann erzählt“ und „Aus Luu und Der“ Skizzen und Bildberichte von der Handels- und Kriegsmarine bringen. Die marinepolitische Ueberlicht „Am Scheinwerfer“, die Mitteilungen der Marineleitung und die reichhaltige Rubrik „Die Dienststellen geben bekannt“, sowie ein Bild von den amerikanischen Flottenmannövern schließen das Heft.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zailer, Rogolz, Bestellungen entgegen.

Rudolf Heß in Breslau und Kiel

Die Propagandawoche für den 19. August leitete in Schlesien am Montagabend der Stellvertreter des Führers, Reichminister Rudolf Heß, mit einer Rede auf einer mächtigsten Kundgebung im Hermann-Göring-Stadion in Breslau ein. Die Veranstaltung wurde vom Reichsführer Breslau vorbereitet. Schon lange vor dem für die Kundgebung angelegten Zeitpunkt strömte Breslaus Bevölkerung nach dem Stadtteil Zimpel. In der Mitte des grünen Rasens erhob sich die Rednertribüne, taghell von Scheinwerfern angestrahlt, von grünem Eisenlaub umrahmt, umsäumt von Feldjägern und SS. Auf der Rednertribüne begrüßten dunkelrote Rosen den Stellvertreter des Führers, während Rudolf Heß in Begleitung des Gauleiters Brühner seinen Einzug hielt, hallten Kanonenschläge durch die Luft.

Die Rede in Kiel

Kiel, 14. August.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm Dienstagabend in Kiel in einer Riesenkundgebung abermals das Wort. Kaum je ist mir eine Rede - so begann Rudolf Heß - so schwer gefallen, wie diese. Denn es ist schwer, etwas begründen zu sollen, was an sich eine solche Selbstverständlichkeit ist wie die Nachfolge Adolf Hitlers auf Hindenburg.

Wenn jemand wie ich 14 Jahre hindurch die Ueberzeugung hegte: Niemand anders als dieser Mann wird einst das Schicksal Deutschlands meistern, und wenn sich diese Ueberzeugung von Jahr zu Jahr festigte und über das ursprünglich Gefühlsmäßige hinaus seine Begründung fand in einer schier endlosen Reihe von Beweisen für die überlegene Führerschaft Adolf Hitlers - dann ist es wirklich schwierig, dies heute nach der praktischen Erfüllung der 14jährigen Forderung festzustellen und die einzelnen Gründe zusammenzufassen, die es rechtfertigen sollen, daß Adolf Hitler nunmehr oberster und alleiniger Führer des deutschen Volkes ist.

Ich hatte doch das Glück - sei es durch Zufall - sei es durch Bestimmung - einst im Sommer 1920 im Sternederbräu zu München in ein kleines Zimmer zu kommen, in dem ein mir bis dahin völlig unbekannter Mann, ein gewisser Adolf Hitler, vor einem Dutzend Menschen einen Vortrag hielt.

Besonders eigenartig war es, daß ich und andere Zuhörer mit gesundem Menschenverstand nicht hell herauslachten, als dieser Redner mit seiner wenigen Gehörerschaft allen Ernstes, wie in einer Vision sagte, es würde der Tag kommen, da die Fahne der neuen Bewegung, für deren Sieg er kämpfte, über dem Reichstag, über dem Berliner Schloß, ja über jedem deutschen Hause wehen werde, als das heilige Symbol eines neuen ehrenhaften, nationalen und sozialistischen Deutschlands!

Es gab in diesem Augenblick - damals im Sternederbräu - nur zwei Möglichkeiten: Entweder sofort wieder von diesem „Karren“ zu gehen, oder aber - wie ich es tat - von diesem Manne die Ueberzeugung von innen zu nehmen: Dieser oder kein anderer rettet Deutschland!

Ich weiß es noch wie heute, wie Adolf Hitler, als ich ihn kurze Zeit, nach dem ersten Kennenlernen in seiner kleinen Hude besuchte, die er als Untermieter in München bewohnte, in hellem Zorn eine Münchner Zeitung, die ihm seine Idee lächerlich zu machen suchte, hinwegwarf, und mir entgegenfauchte: „Ich werde es denen schon noch beweisen, ob ich es nicht zu nehmen bin oder nicht!“ Aber sie nahmen ihn damals und noch lange danach nicht ernst - seine Gegner.

Aber wie so vieles andere im Leben des Führers, war es auch wohl vom Schicksal vorbestimmt, daß seine Umrwelt verblende genug war, ihn lange nur mit der Waffe

des Väterlichmachens zu bekämpfen und darüber kostbarste Zeit zu verlieren. Die Vorsehung, von der der Führer oft so gläubig spricht, hat ihn und seine Bewegung vor der Vernichtung bewahrt und beide für ihre Zwecke erhalten.

Ich kannte diesen Adolf Hitler, als er noch im abgeschabten selbstgrauen Rock und oft mit hungrigen Magen in Begleitung von ein paar Getreuen nachts durch die Straßen Münchens zog, Zettel anzukleben. In der einen Hand einen dicken Eisenstok, mit dem er nur zu oft sich in der ursprünglichsten Weise mit Gegnern der damaligen USPD, häufig aber auch mit irgendeiner bürger-

Der Wirtschaftsaufstieg

dieses Jahres ist allein das Werk unseres Führers

Unser Ja am 19. August

sei ihm Beweis unseres freudigen Vertrauens!

lichen Partei herumzuschlag, weil ihnen das Ankleben dieser Zettel mit primitiven Wahrheiten nicht passte. Ich weiß noch, wie er an der Spitze seiner Partei, die sich in einem kleinen Vokal zusammenfand, Kundgebungen böhmischer Separatisten sprengte, wobei er stets sich selbst den meisten Gefahren aussetzte. Das erstaunlichste aber war, daß dieser Mann bei aller „Detailarbeit“ nie die große Linie verlor, sondern als überlegener Führer seiner Anhängererschaft immer wieder das Zukunftsbild, das ihm vor Augen schwebte, in überwältigender Großmächtigkeit entwickelte.

Ich sah den Mann in späteren Jahren des Auf und Nieder seiner Bewegung, in den Augenblicken der schwersten Rückschläge, als seine Gehörerschaft oft der Verzweiflung nahe war - immer war er es, der die Kleinmütigen wieder aufrichtete, sie mit neuem Feuer befeuerte, neuen Glauben verbreitete.

Ich war mit ihm zusammen in der Festung Landsberg, als alle endgültig verloren schien, als seine Bewegung verfiel im Streit der Unterführer gegeneinander, als die Gefahr bestand, daß er, der allein noch retten konnte, durch Streichung der Bewährungsfrist weitere 4 bis 5 Jahre hinter Schloß und Riegel bleiben müßte!

Mit der Sicherheit des großen Führers jagte er mit mitten im scheinbar endgültigen Zusammenbruch seines Werkes voraus, daß er einige Jahre brauche, um die Bewegung neu aufzubauen und daß er nach sieben Jahren die Macht in Deutschland darstellen werde, die notwendig sei, um den Gegnern im Innern seinen Willen aufzuzwingen. Dies war an der Wende des Jahres 1924/25, 7 Jahre später geschrieben im Jahre 1932!

Wie oft wiederholte der Führer damals das Wort: Die andern können tun, was sie wollen. Wenn eine Idee an sich richtig ist, wenn sie konsequent befolgt wird, wenn die Bewegung, die für sie kämpft, konstruktiv logisch aufgebaut ist, wenn sie trotz aller Rückschläge das Ziel verfolgt, muß mit mathematischer Notwendigkeit ihr der Sieg eines Tages doch zufallen! Ja, je länger die Gegner unseren Sieg hinauszuzögern vermögen, desto überwältigender muß er eintreten! Die überreife Frucht fällt der Bewegung gewissermaßen in den Schoß!

Diese Worte aus dem Entscheidungsjahr 1932 bergen die Erklärung in sich, für die

